

Martin Buchholz

ALLES

Liebe!

Geschichten & Gedanken
über das
Geschenk des Himmels

BRUNNEN

MARTIN BUCHHOLZ

ALLES
Liebe!

Geschichten & Gedanken
über das Geschenk des Himmels

Martin Buchholz, geboren 1966, ist Liedermacher und TV-Journalist für ARD, ZDF und arte. Zwei seiner Film-Dokumentationen wurden mit dem Grimmepreis ausgezeichnet. Mit seinen Geschichten mitten aus dem Leben ist der studierte Theologe ein gefragter Referent bei kirchlichen und kulturellen Veranstaltungen. Er ist verheiratet und Vater einer erwachsenen Tochter.

www.martinbuchholz.com



© 2019 Brunnen Verlag GmbH, Gießen
Lektorat: Petra Hahn-Lütjen
Umschlagmotiv: Shutterstock
Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger
Satz: DTP Brunnen
Herstellung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN 978-3-7655-0708-3
www.brunnen-verlag.de



Vorwort

„Alles Liebe!“, sagt Martin Buchholz, und damit meint er mehr als romantische Gefühle: Er entdeckt bei diesem Thema nicht nur Betörendes, sondern auch Verstörendes und Empörendes.

Seine brillanten Bühnenmonologe, Filmgeschichten und Liedtexte, seine Bibelkrimis und berührenden persönlichen Erinnerungen malen uns die menschliche Liebe in allen Facetten aus – so ehrlich, dass wir ihm auch dann gern folgen, wenn er für uns hinter allem die bedingungslose Liebe Gottes aufspürt, für die jedes menschliche Leben einen Goldrand hat.

Manfred Siebald, Liedermacher, Literaturwissenschaftler und Autor (u.a. *Pitti lächelt und andere Geschichten*)

1 Alles Liebe!

Wann haben Sie das letzte Mal einem Menschen „alles Liebe!“ gewünscht? Oder ist Ihnen dieser Gruß zu abgenutzt, schnulzig und sentimental?

Falls ja, liegt das vielleicht daran, dass kaum ein anderes Wort in unserer Sprache so inflationär für alles Mögliche herhalten muss wie die „Liebe“. Oder liegt gerade das in der Natur der Sache? Weil wir alle uns nach Liebe sehnen. Weil kein Mensch ohne Liebe leben kann. Weil alles, was unser Leben entscheidend beeinflusst, mit Liebe zu tun hat.

Jede, jeder von uns hat eigene Bilder davon, was Liebe ist. Wir erfahren, was sie kraftvoll bewirken kann. Doch beweisen können wir sie nicht. Wenn Biologen und Hirnforscher mit Experimenten belegen wollen, dass die „Liebe“ nicht mehr sei als ein halbwegs zufälliges Wechselspiel von Hormonen und elektrischen Impulsen in unseren Gehirnen, dann müssen Sie selbst kein Wissenschaftler sein, um zu ahnen, dass das nicht die ganze Wahrheit ist.

Wenige Jahre nach dem Tod seiner Frau trat der literarische Kabarettist Hanns Dieter Hüsch 1990 in der Bonner Namen-Jesu-Kirche auf. Mit seinem Programm „Meine Bibel“. Es begann mit diesen Worten:

„Das Geheimnis der Liebe ist größer als das Geheimnis des Todes“, schrieben mir – in persönlich schwerer Zeit – meine Freundinnen Mater Emiliana und Mater Marcella von den Ursulinen in Königstein.“

Der Satz begleitet mich bis heute. Weil ich spüre, dass damit alles gesagt ist, was mich am christlichen Glauben zutiefst bewegt.

Gott ist kein Rätsel, das wir „lösen“ können, indem wir einen Haufen Bibelstellen zusammensetzen. Gott bleibt ein unverfügbares Geheimnis, das wir umschreiben, anbeten und auch erfahren können, wenn es uns – oft unverhofft – persönlich berührt. Kein beliebiges, nebulöses Mysterium, sondern das „Geheimnis der Liebe“. Weil Gott sich uns in Jesus Christus als die allumfassende lebensbejahende Macht der Liebe gezeigt hat, die sogar die Macht des Todes besiegt.

Was das Geheimnis der Liebe für mein Leben bedeutet und was es vielleicht auch für Ihr Leben bedeuten könnte, davon erzähle ich in diesem Buch. In Geschichten, Gedanken und Liedern, die auf meinen zwei beruflichen Baustellen entstanden sind: Als Liedermacher und evangelischer Theologe bin ich seit 1991 bundesweit zu Konzerten, Gottesdiensten und Vortragsveranstaltungen unterwegs; als Filmemacher für ARD, ZDF und arte berichte ich in TV-Dokumentationen über das, was Menschen bewegt. Auf diesen Reisen habe ich auch die harten Seiten der Liebe kennengelernt.

„Ich wünsch dir Liebe ohne Leiden!“, hat Udo Jürgens mal gesungen. Doch sollten Sie Eltern, Kinder, Enkel, Nichten, Neffen, Ehepartner oder Freunde haben, dann wissen Sie längst: Es gibt das eine nicht ohne das andere.

Kein Herz, das liebt, bleibt unversehrt. Tut manchmal weh. Das ist es wert.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen

Alles Liebe!
Martin Buchholz

2 Von Sternen und Menschen

Wenn ich mir zwischendurch mal vorstelle, dass das Licht 300.000 Kilometer in der Sekunde zurücklegt, und dass schon das Licht vom Proxima Centauri, also dem Nachbarstern unserer Sonne, satte drei Jahre braucht, bis es auf der Erde ankommt, dann empfinde ich meinen Fußweg zum Bäcker plötzlich als gar nicht mehr so weit.

Und wenn ich mir dann noch vorstelle, dass das Licht aus dem Zentrum der Milchstraße 26.000 Jahre lang unterwegs war, bis wir es hier unten sehen, dann föhl ich mich plötzlich auch gar nicht mehr so alt.

Und wenn ich mich dann drittens mal kurz daran erinnere, dass Juden und Christen seit Jahrtausenden glauben, dass Gott all diese Sterne und Galaxien vor naturwissenschaftlich grob geschätzten dreizehn Milliarden Jahren aus dem Nichts erschaffen hat, dann leuchtet mir auch das Erstaunen jenes jüdischen Dichters ein, der in einem alten Lied der Bibel geschrieben hat:

„Mein Gott, was ist der Mensch, dass du an ihn denkst?“ (Psalm 8,5)

3 Gut, dass du da bist! – Warum dein Leben die Welt verändert

„Ist das Leben nicht schön?“

Was geht Ihnen durch Kopf und Herz, wenn Sie diese Frage hören? Und was würden Sie antworten?

„Schön? Na, ich weiß nicht.“

Gut, es hat so seine Momente, in denen man eigentlich ganz zufrieden ist. Aber so aufs Ganze gesehen ist das Leben doch eher ganz schön kompliziert. Und ziemlich anstrengend. Kurz und gut, man schlägt sich so durch.

Oder Sie könnten zurückfragen: „Wer will das wissen, wie ich mein Leben finde?“ – Ihr Mann? Wenn der abends müde nach Hause kommt, dann will der wissen, wo er das kalt gestellte Bier findet. Ihre Kinder im Teenageralter? Die wollen wissen, wann sie endlich das neueste Smartphone mit automatischer Latte-macchiato-Kochfunktion kriegen.

„Ist das Leben nicht schön?“ – das ist auch der Titel eines mehr als siebzig Jahre alten, berühmten Kinostreifens, ein wunderbar kitschiger Hollywood-Schinken in Schwarz-weiß. Darin spielt James Stewart den kleinen Unternehmer George Bailey. Und der gibt im Verlauf der Geschichte eine klare Antwort auf unsere

Frage: „Nein, das Leben ist kein bisschen schön“, sagt Bailey. Und er hat guten Grund, das zu sagen. Er steht nämlich gerade an einem kalten, verschneiten Weihnachtsabend frierend auf einer hohen Brücke. Und will hinunterspringen.

Bis dahin hat George Bailey sein Leben damit zugebracht, eine kleine Bank zu führen, ein anständiges, aber ständig bedrohtes Familienunternehmen, das gerade seinen schlecht verdienenden Mitbürgern dabei half, sich ein bescheidenes Eigenheim bauen zu können. Bailey und seiner Familie ging es nicht um eigene Profitmaximierung. Sie wollten ihren Mitarbeitern und Kunden zur Seite stehen. Aber dann geht auf rätselhafte Weise ein großer Geldbetrag verloren. Bailey steht vor dem finanziellen Ruin. Sein größter Widersacher, ein gieriger Finanzhai, scheint am Ende mit seinen skrupellosen Geschäftsmethoden zu triumphieren. Bailey aber ist verzweifelt. Das Gute, für das er gekämpft hat, scheint vergeblich gewesen zu sein. Nun hält er sich für einen vollkommenen Versager, einen wertlosen Nichtsnutz, nach dem kein Hahn mehr kräht.

„Gut, dass du da bist!“ – „Nein, gar nicht gut, dass ich da bin“, sagt Georg Bailey. „Ich bin dann mal weg.“

Kennen Sie das Gefühl? Ich meine nun nicht gleich den drängenden Impuls, von der Brücke springen zu wollen. Aber dieses seltsame Gefühl, zu Tode erschöpft zu sein vom Leben?

Das kommt vor

Ich bin ja der Meinung: Das kommt vor, dass man die Hände in den Schoß legen möchte und sagt:

„Ich mag nicht mehr.
Macht schon mal ohne mich weiter.
Danke. Pause bis halb sieben.“
Das kommt vor, dass man
die Beine hochlegen möchte
und sagt: „Vielen Dank. Bis hierher
hat mich Gott gebracht.
Bis hierher und nicht weiter, bitte schön.“

Das kommt nie gerufen.
Dem einen passiert es am helllichten Tag im Büro.
Dem anderen beim Ausräumen
des Geschirrspülers.
Dem Nächsten beim Rasenmähen.
Es soll schon vor dem Frühstück vorgekommen sein
und nach den Lottozahlen.
Es kommt, wie es kommt.
Und dann geht es einem so,
dass man sagt: „Merci vielmals! Ich passe.
Temps perdu. Und bienvenu.
Und au revoir. Im nächsten Jahr.
Seht mal zu. Und bleibt gesund.
Und lasst mich mal hübsch in Frieden
für ein Weilchen.“

Das ist wie ein Herzbluterguss,
das kann Sekunden dauern, Stunden, Tage.
Und wenn es schlimm kommt, dauert es Wochen.
Da hilft keine Frust-Prophylaxe.
Da braucht man Lustveränderung
und viel Vitamine. Und denkt an
Frischzellenkur und Diätmargarine.
Und fragt sich: „Na, so was?“ Und:
„Komm schon! Es geht schon!“
Und kriegt doch den Hintern nicht mehr hoch
und keinen Nagel mehr in die Wand.

Das kommt vor, dass man urplötzlich
unter heiterem Himmel
am Strand von Fuerteventura erkennt,
wie leicht es ist, schwermütig,
und wie schwer, mutig zu sein.
Da heißt es dann: „Geh aus mein Herz
und frage Freud!“
Und man hat doch kein bisschen Lust,
zu lesen oder fernzusehn
oder schöne Mädchen anzuschauen.
Da möchte man verreisen,
ohne aus dem Haus zu gehn.
Und man würde ja aus der Haut fahren,
wenn man nur wüsste, wohin.
Und keiner ist schuld.
Und keiner kann was dafür.
Oder könnte was dagegen tun.

Da können Sie sich auf den Kopf stellen
und die Ohren anlegen.
Das hilft Ihnen gar nichts. Oder vielleicht doch?
Da streiten die Gelehrten noch.
Jedenfalls, da muss man durch,
obwohl man gar nicht weiterwill.
Da fallen einem dann so Sätze ein
wie der von Tucholsky:
„Wenn ich jetzt gehen müsste, würde ich sagen: Wie?
Das war alles?
Und: Ich hab es nicht so richtig verstanden.
Und: Es war ein bisschen laut!“
Weil man ja im Grunde nur seine Ruhe will.
Und damit basta.
Obwohl zu viel Ruhe ist auch wieder nicht gut.
Weil dann poltern lauter Geister durchs Hirn
und pochen die Gedanken in den Schläfen,
dass man auf ganz komische Gedanken kommt.
Und nicht weiß, wie man damit umgehen soll.
Umgehen kann man das nicht.

Das kommt vor, dass einen die Welt
und das Leben,
die Familie und der Garten plötzlich
nichts mehr angehn.
Wie man so was angeht?
Sich gehen lassen oder wegfahren?
Mal wieder ausgehn, bevor man eingeht?
Was weiß ich?

Geht mich ja im Grunde auch nichts an,
wie sie mit so was umgehen. Ich weiß nur eins,
und das sei hier noch nachgetragen:
So ab und an kommt so was vor.
Dann steht man da. Und stellt sich viele Fragen.

Es ist okay so

*Du bist schneller gerannt, als dein Atem erlaubt.
Hast das Ziel nicht gekannt, aber immer geglaubt,
dass du irgendwann hörst, wie dein Herz zu dir sagt:
Es war okay so!*

*Um das Spiel zu gewinnen, fehlt dir immer ein Zug.
Vor dir selber ist das, was du schaffst, nie genug.
Lösch das Licht und hör zu, wenn die Nacht zu dir
spricht:
Es ist okay so!*

*Deine Gläser mit Sprung, dein zerbrochenes Glück,
deine Narbe am Hals, deine Blicke zurück,
deine Kraft und dein Mut, deine Sehnsucht und Wut.*

*Du bist höher gesprungen, als die Schwerkraft erlaubt.
Hast mit Engeln gerungen, bist beizeiten ergraut.
Und nun träumst du davon, dass dein Engel dir sagt:
Es ist okay so! Ruh dich aus! Es ist okay so!*

Nichts ist okay für Georg Bailey. Er steht immer noch auf dieser Brücke, bereit zum Sprung, und murmelt: „Es wäre für alle besser gewesen, wenn ich nie geboren worden wäre!“

Da legt ihm plötzlich ein Fremder die Hand auf die Schulter. Und fragt: „Meinst du wirklich?“

Der mysteriöse Alte in Hut und Mantel bietet Bailey einen seltsamen Test an: Er zeigt dem verzweifelten Unternehmer, wie es seiner Kleinstadt ergangen wäre, wenn es einen George Bailey nie gegeben hätte. Und Bailey sieht eine Stadt, die von wenigen gierigen Reichen ausgebeutet wird, während alle seine kleinen Kunden zu einem Leben in bitterer Armut verdammt sind. Eine kalte, gnadenlose Welt.

Was der merkwürdige Fremde ihm zeigt, holt George Bailey zurück ins Leben. Er hat verstanden: Ich darf nicht aufgeben. Es gibt eine Menge Leute, die übel dran wären ohne mich. Mein Leben macht einen Unterschied in dieser Welt. Mein Leben hat eine Bedeutung für andere Menschen. Im Großen wie im Kleinen. Für meine Familie, für Nachbarn und Freunde und Kollegen.

Manchmal brauchen wir so einen Engel, der uns daran erinnert: Es ist nicht egal, ob es dich gibt! Vielleicht fällt es dir in deinem stressigen Alltag gar nicht mehr auf – aber was du tust, wofür du sorgst und um wen du dich kümmerst, das macht einen Unterschied für andere Menschen.

Gut, dass du da bist!

Inhalt

Vorwort		3
1	Alles Liebe!	4
2	<i>Vertrauensfragen</i>	Von Sternen und Menschen 7
3	<i>Vertrauensfragen</i>	Gut, dass du da bist! – Warum dein Leben die Welt verändert 8
4	<i>Liebesgeschichten</i>	Schläfst du schon? 26
5	<i>Liebesgeschichten</i>	Ein schützender Raum mit offenen Türen – Gedanken zur Hochzeit 29
6	<i>Familienleben</i>	Wasser im Keller 36
7	<i>Vertrauensfragen</i>	Tränen im Jammertal 40
	<i>Vertrauensfragen</i>	Die Qual der Wahl – Entscheiden tut weh 42
9	<i>Liebesgeschichten</i>	Die Jogginghose 57
10	<i>Liebesgeschichten</i>	Liebe deinen Nächsten! – Haben Christen die Welt verbessert? 60
11	<i>Familienleben</i>	Der tägliche Abschied – Warum werden Kinder so schnell groß? 73
12	<i>Familienleben</i>	Josef und seine Brüder – Eine göttliche Komödie 80
13	<i>Familienleben</i>	Historische Stunden 94
14	<i>Hoffnungsträger</i>	Mütterliche Trostkraft 101
15	<i>Vertrauensfragen</i>	Wenn ein Moment vom Himmel fällt – Der Schutzengel 111
16	<i>Hoffnungsträger</i>	Mitten im Leben 118
17	<i>Hoffnungsträger</i>	Dann bis morgen, liebe Sorgen 122
18	Was bleibt	142
Quellen		143